

# Von Paracelsus zu Goethe.

Öffentliches Vortrags von Dr. Rud. Steiner  
München, Fingertstraße 19. II. 1911.

du einen schönen Pyrenäenberge dieses Jahres brachte  
mit einer Reise nach Zürich, und da der Tag zur  
frühen Verfügung stand, wurde beschlossen nach  
Maria-Theresien zu gehen, das schon in der Zeit  
zeit des Mittelalters ein berühmter Wall-  
fahrtsort war und sich einer unendlichen Länge  
erweitert. So man sich gerade am Namen Tage eine  
jüngere Wallfahrt, und da ein schönes, feines  
Wetter in der Luft stand, konnte man ein wenig  
vordrücken, umgeben von einem in Maria-Theresien  
romantischen, wie das ja wohl allgemein bekannt  
ist. Auf die Welle eine Wallfahrt unternehmen,  
zu der sich hier Gelegenheit bot, wurde dieser einen  
Wagen zur Verfügung gestellt, zu der man sich  
nicht selbst und sich selbst in einer Zeit doch  
vor einem großen, das wohl königlich am Wall einer



alters, fichtoriff-brauchbaren junges gebrauch war  
 und gar hienwärtig zu dem selbten Jahr eine Tafel  
 brach, die nicht Gebüsch hätte, des berühmten  
 Doctus und Naturforschers Hilaryus, Kesseler,  
 Geyersperg, Lombardus Paracelsus von Hohen-  
 heim bezeugt, der für ein Jahr 1493 das Licht  
 des Welt erblickte und 1541 alle 48 Jährlich.  
 Wenn man doch ein wenig vorwärts, so vermag  
 es man so weit dem Zücker jener Natur, wie  
 man sie mit in den Alpen antrifft kann;  
 alles, was da an Pflanzen vorkommt und in  
 zu erfinden ist, wüthet einem mit einem  
 innigen Gefühl an, mit einer Tugend und  
 der Tugendheit mit dem unbedingten Hinaus  
 der Natur, und mitten unter solchen starken  
 Gedanken die Tugendheit mit einer un-  
 beschreiblichen Natur hier in ein der Welt  
 jungen Paracelsus mit, welcher seine ersten  
 Jahre in diesen erdachtvollen Um-  
 gebung zugebracht hatte. In der Folge mir eine  
 unerschöpfliche Neugierde vor uns, die sich  
 schon in den Kindheitsjahren viel von einer solchen

Natur erzellen ließ; in dieser Kunst hat  
 da eine Individualität, die förmlich dazu  
 vorbereitet schien, an einer selbständigen  
 Stelle viele Gesinnung der Natur, man  
 sich anfangs nur anzuwenden, zu erfinden. Hier  
 finden wir vorstellend, wie der Kunst der  
 abweichenden Natur, einem ungeschickten, viel  
 beschickten Doct, immer sehr glücklich mit seiner  
 zu Tugendheit, wie es sich bei der Natur  
 bei kleineren Tugendheiten und wie  
 mancher Doct über die Natur, dass sie  
 und die ungeschickte Natur in Tugendheit  
 seiner Entwicklung gewisslich wurde. Als  
 der Kunst in ein Jahr ist geworden man, ganz  
 die Familie nach Villach in Kärnten, wo  
 der Verkehr mit der Natur und dem Vater  
 in der Tugendheit die Natur fortgesetzt werden  
 konnte. —

Hier folgen die mir, wenn ich die in die  
 von einer Zeit in die Tugendheit von Salzburg  
 siehe, zu dem eine Tafel vorkommt, die  
 Geyersperg, Lombardus Paracelsus von Hohen-







ich mich die Freiheit zu geben, die ich oft zu  
 weilen die offizielle Lesestätte der deutschen  
 Zeit. Manche meinen, ich dreue als ein  
 man ich mich nicht fürchten zu lassen, das  
 man es aber nicht übersehen und zum mindesten  
 weil es nicht, wenn man die Gesetze  
 der Welt kennen lernen wollte, so müßte  
 man zu den geistigen Bewusstseinen gehen, die  
 sich in allen diesen Welt und Leben! Die  
 gesellschafftlichen Bewusstseine wollte er vermeiden  
 zu, um zu verstehen, wie die Natur in ihrem  
 Wesen lebt, die Weltgesetze in all  
 ihren Ländern zu bekräftigen, die er durch  
 mancherlei, nicht mit Worten, sondern mit dem  
 großen Buch der Natur, die einzelnen Völkern  
 dieselben wollte er zeigen, wie er sagte, und  
 sie vermeiden diese Nationen oder das zu  
 tun. Paracelsus sah die Natur, die sich in  
 dem Bewußtsein des Geistes liege, und das  
 unvollständig übersehen oder seine Manifestation  
 des Geistes sei. Das große, unerschöpfliche Geistes  
 ige sah eroffenbare geistige Formen bei den

Pflanzen, Tieren und Menschen in den offnen  
 man Ländern und Klüften, obgleich der  
 Geistes sich nicht sei, das es in seinen  
 vielfältigkeit steht, wie ein unbegrenztes  
 Leben oder ein unendliches Licht. Es war  
 ihm nicht klar, daß zu diesen Bewusstseinen  
 gehören auch die unendliche Wirklichkeit  
 des zeitlichen Lebens, und die der Mensch  
 seitigen und der einzelnen Völkern  
 gehen, in ihnen gesunden und kränken zu  
 finden. Die Krankheit stellt er sich vor  
 als etwas Gesundes, aber mit offnen  
 Punkten in Deutschland, Ungarn, Italien etc.  
 das, was ihm vor die Seele kam, wenn er sich  
 der Natur unmittelbar gegenüber stelle, das  
 wollte er kennen lernen, um eine sich-  
 fere Arznei-Wissenschaft zu begründen. Man  
 mir so Paracelsus in die vielfältige Welt  
 hineinsetzte, so erkannte er, wie er  
 in dem großen Buch der Natur und seinen  
 Buch bequemen Punkte fand und begreift,  
 was er sagte und seinen Nationen und Lesern



er erfüllt einen großen persönlichen Zweck.  
 Es sollte sich eine ganz eigenartige Melan-  
 cholie bei ihm ein, in Folge seines besondern  
 Verhältnisses zur Natur, und zwar das, was ich  
 mich schon öfters in ihm beobachtet habe, sehr  
 so, daß er in sich und mit sich selbst sprechen  
 sollte, die er so empfand, als wenn nicht  
 seine eigene Willkür und Logik, sondern  
 als ob Natur unmittelbar in ihm und durch  
 ihn sprach. Hier war eine Stunde ich ein solches  
 Verhältnis zu begreifen, in welchem sich Para-  
 celsus völlig natürlich und wohl fühlte, der  
 nicht vorsetzen konnte, wie er sich seinen  
 Fachgenossen und dem Kaiser gegenüber  
 nicht anders stellen konnte, als die nicht  
 bis gefesselt, der er sich nicht so vornehm, als  
 auch sie auf seinem Wissen, wenn er sprach:  
 Nicht soll, wenn diese Angelegenheit davon und  
 sich über will, zu den alten Schicksalern gehen  
 nicht zu Galen und Avicenna, nicht nach Bo-  
 logna, Paris u. s. w. nicht gehen nach, nicht ab-  
 sein, sondern nicht; denn man ist die

Wahrheit! So stand er geschnitten sich selbst  
 und sein Bestreben war: "Es soll niemand ein-  
 er anderen Kunst sein, der für sich selber kann  
 bleiben allein"! So sprach mir Paracelsus  
 als unruhige, trotzig persönliche unter  
 seiner Zeitgenossen, als einen Klaffen,  
 in dem eine hellfarbige Kunst aufzublühen  
 war, der müßte, wie die Natur in ihrem  
 Rhythmus lebt, nicht sich selbst in dem ge-  
 stalten und treiben zu sprechen der Klaffen  
 an. -  
 Aber auch unbefuglich wie er sich als Hund  
 fühlte, so war er ihm nicht als Professor und  
 Doktor in Basel; obgleich er wenig seine  
 Reisen und sein Können bezeugen war,  
 der selben Kunst, wo alle anderen versagen,  
 geht er doch seinen Kollegen nach oder vielmehr  
 als ein Landkaiser, der nicht ganz selbst den  
 seinen unerschrocken war, und obgleich er nicht als  
 Lehrer in Deutschland und Würden sich nicht bezeugen.  
 er sollte, der selber nicht in seiner Universität  
 haben geliebt war! So kam er dann nicht



mit seinem Feigensoffen nicht übereinstimmend; nicht  
 weniger wie ich auf seinem Namen beruhend,  
 wie er beifolgende Köpfe in der Hand,  
 bei Füssen und reingesessenen Leuten und  
 von diesen, sprang auf die große Halle, wie  
 sein Gewand gleichmütig. Unmöglich ist es  
 unter anderem Verdacht zu kommen, dass er einen  
 Menschen hätte, der mir als Vorbild der Zeit  
 der Christenlehre auf seine Köpfe, wie  
 die Didericus, Erasmus von Rotterdam, der als  
 gläubigster Schüler ein Vorbild aller  
 Aechtheit und Gerechtigkeit über Paracelsus hätte.  
 In Basel kam ein eigenartiges und folgendes  
 Gespräch zwischen dem Herrn; Paracelsus  
 hätte einen Bauernknecht: Lichtenfels von  
 einem schwarzen, schwarzen Mal und  
 hatte sich für den Fall der Fäulnis ein Ge-  
 wand von 100 Gulden und bedienten. Der  
 Leinwand war die ihm von Paracelsus von  
 ordentlichen Gelehrten, wurde dem  
 gesendet, wollte aber, wie er meinte für ein solches  
 einfaches Leinwand die Didericus nicht gesehen. Der  
 1746 - 1756, 2. Aufl. Basel.

würde dem Paracelsus nicht mehr und sollte  
 lose Zettel in der ganzen "Christenlehre"; der  
 Rest des Rest aber ließ ihm sagen, wenn  
 er mich solchen Aufstellungen der Fäulnis  
 Bauernknecht nicht in einer solchen Weise die  
 Rest verlassen habe, so würde man ihm in's  
 Gefängnis gehen, Paracelsus selbst  
 unter dem Schutz der Didericus nicht der  
 Rest. Wie er so häufig mit seinem Gewand  
 nicht zusammenhängt, so geht das nicht mit  
 seinem Feigensoffen, da er für unfermentieren  
 Geistlichen Köpfe. Die Didericus war  
 ihm diese sehr übel, dass er die für ihn selbst  
 verantwortliche Zusammenhängen, welche er als  
 gläubigster der Didericus abgelenkt hatte und  
 nicht zum Fäulnis und Fäulnis Bauernknecht  
 sprach und nicht mit ihm, dass er seinen Ge-  
 wand, die so intim mit seinem Namen  
 Didericus zusammen und verbunden waren, nicht  
 sondern in der letzten Pyrenäer mit ihm  
 Professor, abgelenkt Bauernknecht besser nicht  
 zu stellen, sondern sich selbst der Didericus, der



lebendigen Tätigen Prozess mit ihrer großen  
 Aufmerksamkeit, ihren feinen Qualitätsurteilen  
 bedient. Diese Erkenntnisse bezeugen  
 nicht, wie sie ihren unbegrenzten Wissen  
 mit unerschütterlicher Festigkeit verbunden  
 gewesen war, wie er das, auszugehen der ge-  
wohnten der geliebten Welt, welche  
seiner Leben Tätigkeit bezeugen Konstanz und  
deduktiv die Wirkung des Wissenschaft mit ihrem  
großen Bestreben herabzusetzen gegen Konstanz  
 bei seinen Wanderungen setzten sie ihre über-  
all unerschütterlichen, die geliebten forderten  
ihre zu betreffenden Verhältnisse auf, die  
er ausführte, in denen er sie aber bei prä-  
zisier Differenzen Tätigkeit bezeugen und  
dem ein lebendiges Abbild des Tatbestand-  
bezugs ihm mit seiner Zeitgenossen gab.  
 Es ist bedeutend, dass ein solcher Wahrheit  
fest alle in der freundlichsten Weise ausgehen  
haben und streben, dass sein Leben in einem  
selbstständigen Bestand mit dem sein Kon-  
stanz. So war nicht ein Wunder, das bei seinem

unerschütterten, unerschütterten Wissen in der  
äußersten Genauigkeit seiner Festigkeit  
ein zu finden und das grosse Genie zu trau-  
en, in dem die Wirkung des Wissenschaft zu  
finden, das sie von ihm sagten: "Mein  
Wollen Paracelsus hat mir immer  
ein zu finden unerschütterten Wissen.  
Leben, die sich von den Wissen und Kon-  
genossen setzten, die er wagte ihre unerschütter-  
lichen Wirkung ihre bedeutend, ist das ein  
Wissen zu erlangen und die Leben, die sich  
über sein Leben bildete, das mir ihre ab-  
schließen zu fordern, das von der Welt bei  
Lauburg herabzusetzen haben. So erblühten mit  
sein Wissen, das von dem Wissen genossen  
schließen und dem Leben finden, die  
seiner Genie ausführte haben.  
 Aber dem Wissenschaft das Wissen unersch-  
ütterten Wissen und die Genie zu bedeut-  
enden Wissen, wie sich ein Paracelsus  
in seiner individuellen Genie und unerschütter-  
lichen, die er für seiner Wissenschaft bedeutend



- und die mannliche Natur vorstellte, wie eigent-  
 lich seine geistige Auffassung war. So stellt  
 1.) gewiss folgende Gesichtswelt auf: Wenn  
 man die ganze große Welt, den Makrokos-  
 mos in seiner Zusammenhänge begreifen können  
 und verstehen, wie sich der Mensch als Mikrokos-  
 mos, als einzeln in sich selbst, wie die Luft  
 zur Lunge, der Luft zum Auge in Lagefü-  
 hung, wie der Luft zum Auge wie die Lunge  
 im Menschen, alles was dort sein könnte und  
 wie sich mit seiner Gestalt im Menschen.  
 Daher muß man verstehen, was der Menschenge-  
 stalt und auch seinen inneren Kosmos  
 mos, vor allem als menschlichen Teil festzuhalten  
 an, als einen großen Organismus, in welchem  
 2.) der Mensch ein Glied vorstellt. — Vor allem  
 festzuhalten der Mensch einzuzeichnen ist in die Welt  
 der Naturwissenschaften, ist es das in sich selbst  
 festzuhalten. Die Welt der menschlichen Natur  
 zu verstehen sich im Menschen, können sie ab-  
 nicht ohne weiteres dazu führen, dass sie von dem  
 menschlichen Natur-Wesen abspalten. Das aber ist

Dieser sagte Paracelsus, daß der Mensch sich  
 seinen lebendigen Organismus, einen „archaischen“  
 hat, der ihn förmlich hervorbringt aus der ge-  
 meinen Natur und ihn seine eigent-  
 liche Konstitution gibt. — Paracelsus wollte  
 so dem nachgehen, was der Mensch von den  
 von den Flüssen empfängt, wie sie ihm in  
 sich zu verarbeiten und bringen sollte als  
 die Flüsse zu sich selbst durch den Druck  
 ist es der Mensch, woüber nicht viel gesagt  
 wird: Wenn der Mensch z. B. Brot und Fleisch  
 isst, so versteht, was er durch den archaischen  
 im Menschen wie zu Fleisch, zu den ver-  
 setzten Organismen, als innerer Mensch,  
 und ja nicht dem menschlichen, was die Flüsse  
 an Stoff zu verarbeiten, was er durch  
 speisen oder zu sich. So wie er speisen  
 diese Menschheit, die unbewusste Menschheit  
 ist Mensch und stellt eine bestimmte Art  
 von Krankheiten unter diesen Gesichtswelt.  
 Als dritte Hauptstelle ist es: In der  
 diese Lungenorgane ist zu verstehen



mit vielen Tugenden eingeleitet worden und selbst-  
 ständig: „Der Mensch ist eine gütige kleine Welt,  
 ein Mikrokosmos als Abbild des Makrokos-  
 mos.“ So kann also stehen, dass die Dornen  
 in den kostbaren Verhältnissen der großen Welt-  
 makrokosmos etwas gegeben sei, das dem Mikro-  
 kosmos der Menschen entspricht, so z. B. wie  
 Venus und Mond sich verhalten so verhalten sich in-  
 nen die Leber und Galle; man weiß also  
 nicht in ihrer Lage und gegenseitigen Zu-  
 sammenhängen stehen und in ihrer Wirksam-  
 keit auf den Menschen überwiegen, also  
 Saturn und Jupiter in ihrer Bewegung,  
 Stoffen- und Lichtverhältnisse der Formieren  
 auf der Erde und Milch des Menschen, als deren  
 Mikrokosmos Abbild. So konstituiert er  
 als Abbild des äußeren großen Kosmos als  
 einen inneren kleinen Kosmos mit den Tugenden  
 des Menschen, das Tugenden- differenzierte Ge-  
 stalt in Menschen durch so zu sein  
 man, nicht sich so zu gebrauchen sondern alles  
 in lebendigen Wechselwirkung, Tugendhaft ist,

wie er ist, wie sie so als Wirklichkeit eines inneren,  
 ein inneren Kosmos, nicht als große Wechsel-  
 wirkung der äußeren Welt der Natur, sondern  
 in der Natur selbst: O, die Welt ist  
 nicht, die Welt ist, dass die Naturmittel  
 in der Natur nach ihrer inneren Konstitution,  
 gemessen nach ihrer Fortsetzung ihrer inneren  
 Konstitution der Welt ist; denn das  
 ist ja die Natur, wie man man die Natur  
 als eine Wirklichkeit der Natur, wie man  
 vergleicht mit der lebendigen Konstitution der  
 inneren Menschen tätigen Tugenden. So ist es  
 wie ich die Zusammenhänge der Tugenden wie  
 die Tugenden eines Königsarten Mensch  
 so ist es und Paracelsus sagt: „Der Mensch  
 kann also „gekocht“ werden, ja man  
 der inneren Welt ist bewirkt der Geistige  
 oder Menschliche, bei man man, wie man  
 man Zusammenhänge der Tugenden, wie man  
 inneren Menschlichen“ — Wie ist es sagt Paracelsus (4.)  
 Paracelsus als Tugendhaftigkeit: die Tugenden  
 durch die inneren Tugenden und







auf sich zurückzuführen, sondern ja, daß es nicht  
 dem Menschen zu ihm wieder hinabfloß und  
 sich bei ihm zu dem zusammenfügte, was  
 er als Mittel zu werden mußte. Dieser  
 Mensch wie es verfiel, wie Paracelsus  
 sich von der Abzweigung der Dämonen man, daß  
 seine völlige Tätigkeit ein Fortgesetztes  
 Dazwischen als Künstler war. Er sah die Natur  
 über die Natur hinaus zu mit seinen Fähigkeiten  
 haben, indem er sie nicht forcht und zusammen-  
 setzte, sondern in der Natur war seine  
 Kunst, seine Intuition und seine Affirmation,  
 die er produzierte selbst in der Natur gegenüber.  
 In Paracelsus' Worten und etwas von dem  
 Goethe'schen Ausspruch: "Wenn die gesamte Natur  
 der Mensch als ein Organes wirkt, wenn er sich  
 in der Welt als ein neues Wesen, Pflanzen,  
 niedrigen Organen fühlt, wenn das lebendigste  
 Leben ihm ein wird, wie's Lebendigkeit  
 wirkt, dann wirkt das Weltall, wenn er sich  
 selbst empfinden könnte, als ein sein Ziel ge-  
 liche, zu empfangen und den Gipfel des eigenen

Werdens und Wesens bewirkt." Nicht zwei-  
 giger kann diese Weltgeschichte begreifen als  
 diese diese Welt! -  
 Und genau wie über die Geschichte sein  
 seinen Blick von Paracelsus zu Goethe wand-  
 et, so hat sich bei aller Verschiedenheit Goethe's  
 nicht viel Ähnlichkeit mit dem des Paracelsus.  
 Wir sehen hier, wie auch Goethe sich als kleiner  
 Mensch in die Natur stellt, als er, ein Nie-  
 derer, ein Naturkult war, dieses mit Mi-  
 serabilien aller Art aus der Dämonen Welt seiner  
 Natur, mit Pflanzen und Thiere zu wirken,  
 das Organ mit einem Künstlerorganen könnte und  
 man wartete, daß die Dämonen zu fliegen. Die Natur  
 zu empfangen er ein neues Dämonen, zu emp-  
 fangen durch das Künstlerorgan, wie er von seinem  
 Altherben dem großen, allwissenden Gott ein  
 Opfer darzubringen. Wenn man die Natur be-  
 stehen, und dann der junge Goethe so wandelte,  
 dann fühlen wir, wie dieser sich, wie Paracelsus,  
 auch innigste mit der Natur verbundenen fühlte.  
 Dieser spricht von sich als ein empfangendes Dämon



benutzen, wenn sie ihn bei jaykischen Wäldern  
 aus dem Gump geschnitten, weil sie er nicht in  
 meinen Latten bei Fingern und Heizenbrot,  
 sondern bei seinen Milch und goldenen Pflanzbrot  
 aufzusuchen. — Dr. Goethe findet mich  
 sehr selten gestört, immer bald wieder  
 erlangte Gesundheit mich in seiner Dürft-  
 pflanz der Natur, die sich vielfach zeigt in  
 seiner Tätigkeit als naturwissenschaftlicher  
 Forscher auf seiner Reise nach Italien, wo  
 er gleich Paracelsus pfropfen beobachtet durch  
 die Kunst von und z. B. über den künstlichen  
 nach seiner Sprache, bei dem es ihm nicht  
 anders als besonders nützlich, wie er sich nach  
 dem Heißel in China und Peru, Heiden, Ost-  
 Indien u. s. w. nützlich und nützlich, so  
 sieht er aus der Gier die Wissenschaftlichkeit  
 aufsuchen, wie er dies besonders bei der  
 Hohlflanz der Wälder wollte, aus der er die Viel-  
 fältigkeit der gylan gläseren Naturwissenschaften  
 zu ermitteln. Er spricht er dann mich, er möchte  
 wohl weiter bis nach Indien wissen, nicht nur

Reise zu entdecken, sondern in der Natur  
 in ihrer Naturwissenschaftlichen Wissenschaftlichkeit  
 aufzusuchen. — Er lebt in Goethe nicht  
 auf, die in vielfacher Art in der Natur des  
 Paracelsus wiederzufinden ist nicht nur  
 Goethe seine Gierigkeit in Faust ver-  
 ort ist, so vermag er sich in diese Zeit wieder,  
 in viele Jahre, die den Naturwissenschaften  
 nützlich, als sie, bei der Lektüre des Faust  
 Goethe unter dem Einfluss der Gierigkeit des  
 Paracelsus gestanden, trotz großer Schwierigkeiten  
 des Faust von dem historischen Paracelsus,  
 der schon vor Abschluss der vierziger Jahre seines  
 Lebens stand, aber bis dahin eine immer fernere  
 ige Abgeschlossenheit als die in seiner Seele  
 zeigt, der er sich immer in seinem Ver-  
 such der Naturwissenschaften; es war nicht eine  
 kurze Lebenszeit die in sich selbst glücklich  
 zu finden, dass seine Fortschritte der Natur  
 und seine Wissenschaftlichkeit mit der unigen  
 Stunden der Naturwissenschaften. — Faust  
 beginnt bei Goethe da, wo Paracelsus aber



erhofft, aber mit großem Zweifel in all' seinem  
 des gebrauchten Wissen habet Faust in dem  
 Leben seines Lebens, die Paracelsus nicht mehr  
 vorzuziehen. Goethe setzt den Faust zum Teil  
 so naturlich, daß er zu jenen Natur-Gelehrten  
 wenig gekommen war, in maligen Paracelsus  
 bei seinem Leben in der Wissenschaft der  
 Natur stand, als Faust in die Welt tritt:

"Lob' dem Geist, du gabst mir, gabst mir alles,  
 Wovon ich leb'. - Du gibst mir nicht unversehrt  
 Dein Ding nicht im Tausch zu erkaufen!"

Gibst mir die ferliche Natur zum Königreich,  
 Trübsal, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht  
 dich schmeicheln Laster erlaubst du mir,  
 Vergessen mir in ihrer tiefen Nacht,  
 Ob in dem Lufte eines Feuers, zu sprechen.

Du gibst die Reize der Lebendigen  
 Vor mir vorbei zu lassen uns in einem Lande  
 Zu stillen Luft, in Luft u. Wasser kommen. u. p. u."

Also verweilt man mit dem Leben und Wabender  
 Natur, aber hoch dem war Faust's Füssen an dem,  
 als bei Paracelsus; denn von Goethe wird nicht

gezeigt, daß Faust's Naturwissenschaft nicht wie die des  
 Paracelsus hat in unmittelbarem Zusammenhang  
 frey mit der Natur, sondern in dem Kreis der  
 Naturwissenschaften beschloßen bleiben. Goethe brachte  
 daher in Mephistophelen, oder in solches Augen  
 übersehen zu den Hoffnungen der Natur, in  
 Augenbedeckung der Naturwissenschaften, jedoch nicht  
 in der Natur der Naturwissenschaften sondern der Naturwissenschaften  
 nicht in der Naturwissenschaften. Und das ist  
 man nicht in Faust's Naturwissenschaften mit  
 Paracelsus verbunden, wenn man eine  
 kurze Zeit die Bibel, unter die Buch "Licht  
 nicht ist von Natur abgeleitet, wie Paracelsus von  
 den geliebten Worten des Galen und Avicenna,  
 beide vorerwähnten ist ein eigener Wissenschaft, wie ich  
 bey selbst zu finden. So fühlen wir, wie Goethe  
 in sich hervorgehend vielmal dem Paracelsus und  
 in gewissenmaßen durch den Faust wieder verbunden.  
 No. 2. L. in der Natur, von Faust mit Wagner  
 in die Fortschritt der Naturwissenschaften und erzählt:

"Wahr Natur war ein dunkler Gnomon,  
 Der über die Natur und ihre tiefen Kräfte



In Redlichkeit, geduldig seine Weisheit,  
 Mit wohlthätiger Weisheit prun; u. s. w.  
 Die Kunde von dem Paracelsus mit seiner  
 von Vater gesungenen Sage. Oder man lese  
 wie Faust sich abwickelt das. Maria Schreier mit  
 sein „galisches Deutsch“ zu überbringen in seine Sprache,  
 Die ihm aus der Welt gewillt, wie aus Paracelsus  
 selbst die von ihm entzifferten Weisheiten der  
 Natur nicht in das faulende Labyrinth einzufließen,  
 sondern nur in die Welt der Wissenschaften  
 hineinzuführen will. Niemand aber versteht die Faust der Natur  
 mit der ungebundenen Natur in der Richtung  
 auf ihre Erkenntnisse wie bei Paracelsus, sondern  
 von ihm 1. Teil mit moralischen, im 2. Teil  
 mit spirituellen, geistigen Weisheiten. (Homerus  
 u. s. w.) —

Was Faust vorzuziehen wollte, was Paracelsus  
 etwas natürliches Gesehens, der völlig selbstlos  
 dinstet und handelt; Faust will nicht auf dem Wege,  
 durch seinen selbsttätigen Leben, aber blind geworden,  
 im Alter die Selbstlosigkeit, wo es  
 dann „im Tausch leibhaftig fella“ aber zum Wohlstand

63.  
 der wird, als ihm der Liebling in der innersten Welt  
 zu Teil würde, das Paracelsus Zeit sein  
 es durch die Natur. Thatsache als ein  
 von spirituellen Geist hervorgehoben. Paracelsus  
 war die Abhandlung von der Natur des 15. zum  
 gefahrenen Zustand, die allen deutlich sichtbar  
 ist, wie Faust immer mehr in die Tausch  
 gehen, als selbst mehr und mehr. Thatsache  
 da man Goethe den Faust so schildern, wie es  
 gegeben ist? Weil zwischen dem Leben des  
 Paracelsus und der Konzeption des Faust  
 etwas Eigenartiges in der Wissenschafts-  
 leitung eingetreten ist, das die früheren  
 fühlbaren Mark an sich nicht in seine  
 leuchtet. Was Kopernikus und Kepler  
 Taktiken, hat Paracelsus nicht mehr  
 man nur die Abhandlung einer Wissenschaft,  
 in ihrer inneren Verbindung der Natur  
 das innerliche in's Übernatürliche  
 Paracelsus Tausch durch die  
 der Natur findet zum Geist, aber die  
 Natur nicht in seiner inneren







Von solchen Logisierungen niedergedacht sieht man  
immer lieber die immer <sup>Weniger</sup> und desto gewis-  
ser Paracelsus und Goethe, besond'ers in  
des letzteren Worten: „Wann die gesünd' Natur  
des Menschen als ein Ganzes wirkt, maner er  
sich in der Welt als in einem großen, schönen,  
unendigen Ganzen fühlt, maner der frommste  
Lehrer ihm ein vices, prius Letztes an-  
weist, dann würde der Weltall, maner es sich  
selbst anzuwenden könnte, als an sein Ziel ge-  
bracht, aufzuheben und den Geist des eigenen  
Wesens und Wesens beunruhigen.“ - Der Mensch  
er als in einem Mikrokosmos steht und sieht  
Goethe, wie auf Paracelsus das gesamte Welt-  
er in der großen Welt, des Mikrokosmos. -  
Seine Zurückföhrer von Geburt an des Paracel-  
sus in Maria-Einsiedeln wird man auf dem  
Weg über Thal und Tal gesöhrig durchführte,  
so kommt einem die Welt bei die kühnste  
Eigenschaft des Paracelsus nicht ohne Lärm und  
Lärm dann beim frommsten an die Hallen-  
Körse auf die Einwirkung an Goethe wieder aufsteht.

Mikrobolisch sehen sich wir in der tiefsten Klein-  
und gesunden Körse von Maria-Einsiedeln  
sobald man des Lebens richtig auf sich selbst  
sieht und den gesunden vollen Menschen  
in seiner Art aufzusuchen zu müdigen vordringt,  
der Geist des großen <sup>zu einem tiefen</sup> Geist steht auf Goethe  
in diesem Sinnungs-vollen Reinen, in  
dieser kleinen und der großen Körse, die  
ein Mikrokosmos in Mikrokosmos auf  
den Menschen als ein Abbild der großen Welt  
den sinnlichen Erfahren vor Augen stellt.  
In seiner Worten anzuwenden ist das und kann  
er mir vorkommen, wie Goethe in dieser Welt  
wo Paracelsus oft gesunden, die Geist-  
anerkennung von Erfahren des Mikrokos-  
mos und Mikrokosmos <sup>in Menschen</sup> klar  
das Werk in sich anzuwenden sieht. Das zeigt  
und der Weg von Paracelsus zu Goethe; die  
beiden Ganzheiten dieses Weges, der abzulie-  
gende Abschied und die aufgesandte Form  
der neuen Zeit weist uns hier auf eine tief-  
gedachte Ähnlichkeit zwischen dem Palast der



beiden Thümen als ein lebendiges Grotte  
gegen ursprüngliches, ungeschicktes, ungeschicktes  
helles Erzeugen der Dinge, von dem Goethe  
im Faust sagt, s. f. begreifender Weise den  
Mephisto sagen läßt:

„Wer will was Lebendiges erkennen und  
beschreiben,

Dies erst dem Geist fähig zu sein,  
Denn ist er die Teile in seiner Hand.  
Fest, leider! und das geistige Band.

Encheiresis naturalis nennt's die Geister,  
Dyotet ipso selbst und weiß nicht wie.

Polipus selbst und als lebendiges Grotte gegen  
des Menschen des Geistes, bei dem die Kräfte  
der Teile zu dem Charakter des Paracelsus.

die Halle der Wissenschaften sollte Goethe in der  
fünftenen Darstellung des Faust beschreiben:

„Lohnt sich einem Spiel und weiß nicht wie.“

Paracelsus wie Goethe vorwiegend einpolige  
Naturbeobachtung, beide besaßen die niedere  
Fassung, die sich in der Fassung der die Worte  
des Mephisto übertragen lassen in die Fassung:

„Wer will was Lebendiges erkennen,  
Dies in der Tiefe dem Geist zu begreifen!

Denn ist er die Teile in der Hand,  
Dies er des Geistes Lust's einziges Band  
im geistigen Band,

Das zusammenzufassen, was sonst sich nicht selbst,  
Dies nicht die Zusammenfüge des Weltalls erkent.“

Dies eigene Niederoffen: München, 6. 12. 11.

Stark